

Leserbrief an die Redaktion
der Sonntagszeitung

Betr.: "Der Leidensweg der Sabatina James" von Thorsten Fels Ausgabe Nr. 40 vom 08./09.
Oktober 2011

Der Artikel von Herrn Fels wird nichts besser machen. Es ist erschreckend, dass der Artikel in dieser Form in einer katholischen Zeitung erscheinen konnte.

Der Fall von Frau Sabatina James, die vor 10 Jahren zwischen Ost und West, zwischen Pakistan und Österreich, zwischen Islam und Christentum geriet und sich seitdem für die Rechte bedrohter Frauen im Islam einsetzt, wird hier zum Anlass für einen Generalangriff auf eine ganze Religion genutzt: Der Islam sei nicht friedensfähig, es gebe keinen Unterschied zwischen Islam und Islamismus, der Terrorismus käme aus dem Herzen des Islam, die Muslime beteten zum falschen Gott, Mohammed selbst habe hunderte Juden getötet (die gegen ihn Krieg führten, aber das wird nicht erwähnt). Herr Fels vertritt diese Behauptungen nicht selbst; er legt sie anderen in den Mund und signalisiert nur seine Zustimmung.

Wenn man sich die Filme und Interviews von Frau James selbst ansieht, sucht man solche Äußerungen vergebens; warum wollte Herr Fels sie hier abgedruckt haben? Möchte er Feindbilder schaffen? Ist es mutig, den "Volkszorn" auf eine religiöse Minderheit in unserem Lande zu richten, die es aus politischen Gründen im Moment ohnehin nicht leicht hat?

Mutig wäre es zweifellos, sich für die Rechte einer Frau einzusetzen, die Schlimmes erlebt hat und die weiterhin bedroht wird. Auch dieses muss mit großer Vorsicht geschehen; von außen lassen sich zwar individuelle Rechte stärken, aber nicht die Verletzungen durch einen Bruch mit der Familie heilen; wie tief dieser Schmerz noch immer sitzt, wird in einem der Interviews mit Frau James sehr deutlich. Doch darum geht es im n Artikel nicht; Herr Fels kann Frau James gar nicht helfen, denn ihr Fall liegt 10 Jahre zurück. Aber dieser Fall eignet sich auch jetzt noch dazu, Stimmung zu machen. Das Eintreten für die Rechte einer Frau wird bewusst verwechselt mit einer allgemeinen Stellungnahme (um nicht zu sagen Hetze) gegen eine Religionsgemeinschaft, der eineinhalb Milliarden Menschen angehören. Das ist in unserem Land nicht mutig; es kostet nichts, eine schon eingehauene Kerbe noch weiter zu vertiefen; im Gegenteil kann man sich dabei großer Zustimmung gewiss sein.

Wir wissen alle, dass gesellschaftlich oder religiös geprägte Verhaltensregeln zu tragischen Konflikten führen können, ganz besonders, wenn unterschiedliche Einflüsse (traditionelle Familie und westlich geprägtes Umfeld) miteinander konkurrieren. Es ist Aufgabe der Presse, in angemessener Form darüber zu berichten. Nicht angemessen sind die Schlüsse auf "den" Islam. Sind uns denn solche Konflikte in unserem eigenen Kulturkreis so fremd? Um nur an ein Beispiel zu erinnern: Werden in Deutschland nicht jedes Jahr mehr als 100 000 Schwangerschaften abgebrochen, sind das nicht 100 000 tragische Konflikte? Ist es nicht völlig vermessen von uns, wenn wir mit dem Finger auf eine andere Kultur und ihre spezifischen Konflikte zeigen?

Wenn es um den Islam geht, messen wir gern mit zweierlei Maß. Wir verweisen mit Abscheu auf die kriegerischen Stellen des Koran und vergessen die viel zahlreicheren und schlimmeren Gewaltrechtfertigungen in unserer Bibel. Wir verdammen den islamistischen Terrorismus, aber wir rechtfertigen, dass der Westen in jüngerer Zeit mehrere muslimische Länder mit einem furchtbaren Krieg überzogen hat, der unvergleichlich viel mehr Tod, Not und Elend gebracht hat.

Die Muslime wie die Juden sind uns Christen in dem Glauben an den einen Gott verbunden ("Credo in unum Deum"). Es ist vielleicht nicht unnötig, an die Worte des 2. Vatikanischen Konzils zu

erinnern (Nostra Aetate): "Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten. Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen." Diese Einsichten sind 50 Jahre alt. Haben wir sie vergessen? Sind wir wieder in die Zeit davor zurückgefallen?

Jost Eschenburg
Pax Christi Augsburg
Christlich-Muslimische Dialoggruppe